

Hrsg. Ullrich Junker

**Bekannte und berühmte Grabstätten
im Riesengebirge.**

Von August Kruht, Hirschberg i. Schl.

**©Im November 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Gebirgsfreund
 Illustrierte Zeitschrift
 für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Riesens- und Isergebirges, des Jeschken- und Lausitzer
 Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.
 Verlag von G. Schirach in Bittau — Redigiert von G. Kopschelt u. R. Kramer in Bittau.
 Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 Mk.; bei direkter Zufendung unter Kreuzband 1,20 Mk.		
Nr. 19. IV. Jahrgang.	Mit für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind an Leberecht Kramer in Bittau zu senden.	1. Oktober 1892.
Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.		

**Bekannte und berühmte Grabstätten
 im Riesengebirge.**
 Von August Kruht, Hirschberg i. Schl.

Schon vor langer Zeit, wir können sagen: vor Jahrhunderten, hatte das Riesengebirge seine Dichter und Sänger, seine begeisterten lieben und guten Menschen, somit Sänger und Dichter ja nicht zu den bösen Menschen gerechnet werden dürfen. Es gab Poeten, die eine „Poetik“ nicht erst zu studieren brauchten, denn die Natur an sich drückte ihnen die Harfe in die Hand. Über so manchen dieser ehemaligen Liederdichter des Riesengebirges sieht der Wanderer unserer Tage hinweg, so wie etwa ein Blick aus die alten Friedhöfe gleiten. Die alten Hügel sanken längst ein, die Grabsteine sind hinweggetragen und ein Weniges nur von ihren Gesängen ist im Volk hasten geblieben. Frühe noch, d. h. vor fünf oder sechs Jahrzehnten, als sich die Wochenblätter noch nicht mit Politik zu beschäftigen hatten, da war gute Zeit für allerhand Poeten und Reimschmiede, denn die Herausgeber waren um „Stoff“ allezeit verlegen. Und es muß anerkannt werden,

daß mitunter sehr schätzenswerte Dichtungen dem Publikum geboten werden konnten.

Aber auch andre Menschen haben da und dort im Riesengebirge ihr Grab gesunden, Menschen alter und neuerer wie neuester Zeit, die es wohl verdienen, daß der Wanderer einmal ihre Grabstätte aufsucht, sein Haupt vor derselben entblößt und wieder hin geht in's Gewühl des Alltagslebens, wo wir Menschen der Jetztzeit wohl unter anderen Formen, unter anderen Eindrücken und unter anderen Lebensgrundsätzen unsern Kampf ausfechten, im ganzen aber denselben Lebensgesetzen unterworfen sind, wie diejenigen, die unter dem Grabhügel oder dein Stein oder in dieser oder jener Gruft ruhen.

Wenn wir bekannte oder berühmte Grabstätten im Riesengebirge aussuchen wollen, ältere und neuere, dann würde dies tagelange Wanderungen erfordern und wir würden bei aller Umsicht nicht allen-gerecht werden können. Sehen wir für's erste einmal zu, wohin im Lauf der Zeit Leute vom Schrifttum in die Erde gebettet wurden. Hirschberg und das Riesengebirge hatten durch Jahrhunderte eine schwere Drangsalszeit. Aber es fehlten auch hier wie überall nicht die thatkräftig begeisterten Männer, die allen Gefahren zum Trotz auch die Harfe zu spielen verstanden, da, wo Waffengeklirr ertönte und der Donner der Geschütze in den Bergen wiederhallte. Das 18. Jahrhundert namentlich, obwohl gerade in diesem der Krieg und gerade in der Mitte dieses Jahrhunderts tobte, ist reich an Poeten und Sängern, die sich angesichts der Schönheiten des Riesengebirges zu einer förmlichen Dichterschule herausgebildet hatten. Es entspannen sich zu damaliger Zeit Wettkämpfe unter den Poeten, bei denen es öfter an Gereiztheit, an Sarkasmus nicht fehlte, obwohl die Sänger sich nur in einer mehr weitschweifigen Gespreiztheit der Natur gegenüber gefielen, die sie ihren Bergen; Wäldern und Flüssen befangen, wobei sie die letzteren als „Silberbänder“ priesen, in deren kühlen Fluten oder deren Quellen „liebliche Najaden ihr neckisches Spiel trieben.“ Heut, wo wir dieselben Bäche und Flüsse mit schädlichen Fabrikabfällen tränken, würden die Sänger der damaligen Zeit jedenfalls andere „Stoffe“ für ihre Gesänge sich suchen müssen.

Alle diese Sänger vergangener Zeiten haben wohl hier und da ihr Grab im Riesengebirge gefunden, aber die Spur derselben ist verweht. Alle die Sänger vom Bober, dem Zacken, vom Hausberg und vom Kynast, bis hinab zur Burgruine Lehnhaus haben wir in das gemeinsame Grab der Erinnerung zu fassen – nichts ist uns geblieben von dem Reich der Musen, das die Entschlafenen zu errichten beflissen waren, als der Poetengang, der Nymphensteig, die Quelle Aganippa oder der Mirakelbrunn und der Helikon. Mancher Magister der alten Zeit und auch mancher Lehrer wird ruhen auf den Friedhöfen des Riesengebirges, die ihren Kirchen- und Gemeindegossen mit einem poetischen Nachruf für irgend einen lieben Verstorbenen haben aushelfen müssen vor langen, langen Jahren. —

Wenden wir uns mehr zu unseren Tagen oder doch den Tagen, die an unsre Zeit mehr heranreichen, so finden wir neben andern Vertretern des Schrifttums das Grab des Dichters Weisflog auf dem evangelischen Kirchhof zu Warmbrunn. Weisflog 1770 in Sagan geboren, studierte in Königsberg in Ostpreußen die

Rechte, ward in seiner Heimatstadt Stadtrichter, später Stadtgerichtspräsident und starb als ständiger Kurgast in Warmbrunn am 17. Juli 1828. Er schrieb s. Z. viel für die damals üblichen „Taschenbücher“ und für belletristische Zeitschriften. Seine Werte hatten sich bis zu 12 Bänden angesammelt, die auch 1839 noch in letzter Ausgabe erschienen sind, doch ist unsre Zeit und sind unsre Lebensbegriffe über die Ansichten Weisflogs hinaus. Am bekanntesten dürfte sein „Jahrmarkt zu Mäuseborn“ noch sein.

Warmbrunn besitzt drei, eigentlich vier Kirch- oder Friedhöfe: den Kirchhof um die katholische Kirche, welcher für Beerdigungen längst geschlossen ist, dann den Kirchhof an der evangelischen Kirche, wo noch Beerdigungen von Personen stattfinden, die das Recht hierzu sich vorher erkaufte haben und wo auch der Dichter Weisflog ruht, und dann den Friedhof außerhalb des Ortes, der wieder in einen evangelischen und katholischen geteilt ist. Für sich allein, nordwestlich, nicht weit ab der Straße von Warmbrunn nach Hermsdorf u./K., ist das Grabmal des Feldmarschall Hans Ernst Karl Graf von Zieten, geb. den 5. März 1770, gest. den 3. Mai 1848. Feldmarschall Graf Zieten war ein Neffe des „alten Zieten“ und stammte aus dem Hause Dechtow. Im Feldzug von 1806 war er Brigade-Kommandeur, focht als Generallieutenant bei Ligny und befehligte auch die Besatzungstruppen von Paris. Später lebte er bis zu seinem Tode in Warmbrunn. Alte Militärs haben bezüglich ihrer Person so ihre eigenen Lebensansichten und deshalb wohl auch hat sich Graf Zieten einsam vom Verkehr, nicht weit ab dem Ufer des Zacken betten lassen. Er stammte noch aus dem Jahrhundert, in welchem man für sogenannte „heilige Haine“ schwärmte; leider hat sich Graf Zieten hierin verrechnet. Schon längst ist seine Ruh- und Friedensstatt, obwohl früher einsam und idyllisch unter Bäumen gelegen und innerhalb eiserner Umzäunung, eine Stätte der Unruhe geworden. Nicht weit davon erhob sich früher schon die Januschek'sche Dampfbrauerei mit ihren rauchenden Schloten und jetzt fährt nahe daran die Bahn Hirschberg-Petersdorf vorbei. –

Auf dem evangelischen Kirchhof, nicht weit ab vom Kirchturme, ruht an der Seite seines ihm im Tode vorangegangenen Sohnes der Komponist und Virtuos im Klavierspiel Adolph von Henselt, Kaisers. Russischer Wirkl. Staatsrat, der durch lange Jahre die Sommerszeit in Warmbrunn verlebte und daselbst eine eigene Villa besaß. Adolph v. Henselt war am 13. Mai 1814 in Schwabach geboren und fand seine Ausbildung in Berlin, Weimar und Petersburg, wo er es am kaiserlichen Hofe zu hohem Ansehen brachte. Er starb den 10. Oktober 1889 und wird als ein s. Z. großes Kompositionstalent gerühmt. Das Grabmal ist ein offenes, mit einem Eisengitter umschlossenes. Außerhalb Warmbrunns, auf dem neuen Friedhof, ruhen zwei Vertreter der schönen Muse, der ernsten, wie der heiteren. Da ruht zunächst seit dem 3. April 1880 die bekannte Hamlet-Darstellerin Felicitas von Vestvali. Dieselbe war wohl die einzige weibliche Vertreterin in der Rolle des Hamlet und hatte sich nach Aufgabe ihrer Künstlerlaufbahn in der Russischen Kolonie“ zu Warmbrunn ein Heim errichtet: „Villa Vestvali“. Ihr Grabmal ist einfach von einem eisernen Gitter umschlossen und ein Denkstein steht

ihr zu Haupten. Da ruht sie, bis vielleicht ein Totengräber der Zukunft einmal, unbewußt des Fundes, ihren Schädel in der Hand hält: „Sein oder Nichtsein?“ –

Gegenüber dem Grabmal Felicitas von Vestoali hat Georgi, der weithin in Schlesien und darüber hinaus bekannte Schauspieldirektor Georgi sein Grab gefunden. Er starb zu Warmbrunn am 14. August 1887. Viele seiner Verehrer und Jünger glauben immer noch die Lücke zu fühlen, die dieser eigenartige Mann im Leben hinterlassen. Eigentümlich! Wie stürmisch auch immer eine neue Zeit und auch eine solche für die Kunst begrüßt wird, schwindet oder scheidet ein idealer Jünger oder Vertreter der Kunst aus dem Leben, dann ist groß Herzeleid und jedesmal ist dann ein Vertreter „der alten guten Richtung“ aus dem Leben geschieden. So war es mit Schauspieldirektor Georgi, so wurde auch von ihm gesagt, obwohl er stets bemüht war, gerade recht viele Erzeugnisse der neueren Muse lebensfähig zu machen: so manches moderne Lustspiel neueren Datums hat unter ihm in Warmbrunn die Erstaufführung erlebt. Und so hat er sein Grab gefunden gerade hier, am Ort der Heilquellen, an dem er alljährlich das Seine redlich dazu beitrug, Menschen gesund zu machen, gesund zumeist im Gemüt, in der Seele.

Es mögen die Friedhöfe Warmbrunns, namentlich die alten, noch manchen zur Lebenszeit hervorragenden Menschen in sich schließen, wir gehen aber vorerst nach Hirschberg, wo wir eine reiche Ausbeute haben könnten, wollten wir alle die Grabstätten alter und neuer Zeit aufsuchen, wo einflußreiche, liebe Menschen ruhen. Die hervorragendsten davon in einem späteren zweiten Artikel.